

Alltagsleben im nationalsozialistischen Deutschland (Kim Goffart)

Um das Volk total unter Kontrolle zu bringen, griff die NSDAP auch in das Alltagsleben der Deutschen ein. Ab Mai 1933 gingen die neuen Machthaber mit dem Ziel geistiger Gleichschaltung rigoros gegen missliebige Künstler, Wissenschaftler und Schriftsteller vor. Ihre Maßnahmen richteten sich meist gegen international anerkannte Geistesgrößen. Viele ihrer Bücher verschwanden aus den öffentlichen Bibliotheken, wurden für „undeutsch“ erklärt und auf riesigen Scheiterhaufen öffentlich verbrannt. Im April 1934 wurde sogar eine „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ eingerichtet, die alle Druckwerke auf die Einhaltung nationalsozialistischer Grundsätze hin überprüfen sollte.

Trotzdem stieg die Zustimmung der Bevölkerung zum nationalsozialistischen Regime immer weiter an, was wohl vor allem auf den wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Zeit zurückzuführen ist. Durch riesige Arbeitsbeschaffungsprojekte und durch die militärische Aufrüstung wurde die Arbeitslosenzahl drastisch gesenkt. Allerdings machte der Staat zur Finanzierung dieser Maßnahmen, wie zum Beispiel auch dem Ausbau der Autobahnen, enorme Schulden, die zu seinem Bankrott geführt hätten, wenn die NSDAP nicht vorher den Krieg begonnen hätte.

Viele Deutsche zogen sich ins Privatleben zurück und beteiligten sich nicht an der Politik, was aber auch bedeutete, dass sie die herrschende Ordnung passiv hinnahmen. Politik erschien zunehmend als etwas Bedrohliches und sollte nach Möglichkeit vom „normalen“ Leben ausgeschlossen werden. Zwar wurden die Vorkriegsjahre durch die Unterhaltungsangebote und die Rückzugsmöglichkeiten ins Privatleben eher als Jahre der Normalität angesehen, aber es gab immer noch die Öffentlichkeit des NS-Terrors und des Rassismus. Außerdem wussten viele von den Arbeits- und Konzentrationslagern. Dieses „Nebeneinander“ von positiven und negativen Eindrücken führte in den Köpfe der Menschen dazu, dass sich das Bewusstsein vieler Menschen spaltete, um die widersprechenden Erfahrungen zu verarbeiten.

Wichtig für den Erfolg der Nationalsozialisten war auch ihre Propaganda. Auf der Berliner Funkausstellung wurde dem deutschen Volk im August 1933 das „Einheitsradio für den deutschen Haushalt“, der „Volksempfänger“ vorgestellt. Er sollte sicherstellen, dass jeder deutsche Haushalt für die nationalsozialistische Propaganda erreichbar war. Zwar war das Fernsehen zu dieser Zeit noch Luxus, aber dennoch wurde es von den Nationalsozialisten zu Propagandazwecken eingesetzt. Besonders wirkungsvoll zeigten sich dabei Filme.

Den „schönen Schein“, den die Nationalsozialisten den Deutschen zeigten, betrachteten viele Deutsche als Wirklichkeit. Grund dafür war neben dem Abbau der Arbeitslosenzahl wohl auch die „Inszenierung der Volksgemeinschaft“ auf den Feiern zum 1. Mai oder des Völkerfriedens anlässlich der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Des weiteren hatte die NSDAP einige außenpolitische Erfolge, wie die Eingliederung des Saarlandes 1935, zu verzeichnen, die die Deutschen beeindruckten und auf eine bessere Zukunft hoffen ließen. Die Bevölkerung dort durfte 15 Jahre nach dem Versailler Vertrag darüber abstimmen, ob sie an das Dritte Reich angegliedert werden wollte. Sie entschied sich zu 90,3% für eine Angliederung an das Dritte Reich. Da das Saarland 1920 einer internationalen Behörde unterstellt und wirtschaftlich von Frankreich genutzt wurde, betrachtete die NS-Propaganda die Abstimmung als außenpolitischen Erfolg.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges änderte sich einiges im Leben der Deutschen. Zwar waren die Machthaber sehr darauf bedacht, dass die Bevölkerung möglichst wenig vom Krieg mitbekam und ihnen „Normalität“ vorgaukelte, aber es gab schon bald Versorgungsschwierigkeiten. Da Deutschland politisch das Kriegsrisiko längst eingeplant hatte, waren die deutschen Behörden im Vergleich zu den anderen Ländern, anfangs noch am besten darauf vorbereitet. .

Man hatte Getreide und Fett in Großem Umfang eingelagert und aus der Sowjetunion kamen in den ersten beiden Kriegsjahren noch umfangreiche Importe. Der totalitäre Staat setzte seine Organisationen zur Güterverteilung und zur Ausschöpfung der letzten Reserven ein. Die HJ sammelte Altpapier, Buntmetall, Korken und Spinnstoffe, die NS-Frauenschaft betreute auf den Bahnhöfen Durchreisende, die Deutsche Arbeitsfront übernahm die Ausgabe von Lebensmittelkarten und der

Luftschutz war seit 1935 systematisch gefördert und geübt worden. Schwieriger war die Lage in den Ländern, die sich auf eine militärische Auseinandersetzung nicht so gründlich vorbereitet hatten. In Japan garantierte der Staat nur eine tägliche Reisration, von Juni 1943 nur noch vier mal pro Woche. Ansonsten blieb die Ernährung Sache des Einzelnen. Im besetzten Russland wurden die bäuerlichen Gebiete von hungrigen Städtern überschwemmt und im eingeschlossenen Leningrad verhungerte ein Großteil der Bevölkerung. In Großbritannien förderten die Behörden die Anlage von privaten Gemüsegärten und öffentliche Parks wurden zu Rübenfeldern umfunktioniert. Man versuchte Ersatzprodukte wie Kaffee aus Gerste und Kuchen aus Kartoffeln und Mohrrüben zu finden. Die Umstellung und Verschlechterung der Ernährung steigerte die Krankenziffer und Kindersterblichkeit, führte zu Gewichtsverlust und Leistungsminderung. Mit zunehmender Kriegsdauer verschwanden Luxusartikel ganz. Kosmetische Artikel, Schmuck und Musikinstrumente waren kaum noch zu haben, Produkte wie Regenschirme, Bücher, Blumen und Lederzeugnisse gab es selten und in begrenzter Menge. Haushaltsgeräte wurden ebenfalls rar, da Metall für die Rüstungsindustrie gebraucht wurde. In Deutschland riefen die Behörden zu Metallspenden auf. Man demontierte eiserne Einfriedungen, sammelte in Sportvereinen Pokale und schmolz Kirchenglocken sowie Bratpfannen ein. Mit der Umstellung auf Kriegsproduktion ging eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Verminderung der Freizeitmöglichkeiten einher. Zunehmend wurden auch Frauen in die Arbeitswelt einbezogen.

Ab 1942 setzte der Bombenkrieg gegen die zivile Bevölkerung voll ein. Angst beherrschte das Lebensgefühl. Angst in den Bombennächten, vor der Willkür des siegreichen Gegners, viele Deutsche hatten sogar Angst vor dem Sieg der „eigenen“ Seite, vor weiterer politischer und rassistischer Verfolgung. Trotz der Schrecken des Krieges wurde überall in Deutschland ein gewisses Freizeitangebot gepflegt, um die Leute von der Realität abzulenken und bei Laune zu halten.

1939/40 erreichte die Zahl der Kinobesucher die Milliarden Grenze. Durch die Papierknappheit gab es Einschränkungen im Zeitschriften- und Buchhandel, was wiederum dem für die nationalsozialistische Propaganda wichtigen Rundfunk eine wachsende Aufmerksamkeit bescherte.

Das Alltagsleben verschiedener sozialer Gruppen

Arbeiterschaft

Es gab innerhalb der Arbeiterschaft große soziale Unterschiede, da die Arbeiter je nach Gewerbezweig sehr unterschiedliche Löhne erhielten. Arbeiter in den Rüstungsbetrieben verdienten beispielsweise sehr viel mehr, als Landarbeiter.

Mitte 1936 hatten die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die Aufrüstung und die Einführung der Wehrpflicht die Arbeitsplätze vermehrt, so dass die Arbeitslosenzahl drastisch zurück ging. Außerdem ließen sich immer weniger Arbeitslose registrieren, vor allem Frauen, Jugendliche und ältere Leute, da sie ohnehin keine Vermittlungschancen hatten.

Durch die weiter gestiegene Aufrüstung und Kriegsvorbereitung kam es sogar zu einem Arbeitskräftemangel, der bis 1938 die gesamte Wirtschaft erfasst hatte. Aufgrund dieser neuen Situation erhielten die Arbeiter einen durchschnittlich höheren Stundenlohn, da die einzelnen Betriebe versuchten, mit hohen Löhnen Arbeiter anzulocken. Ein Teil dieser Verdiensterhöhung ist allerdings auch der verlängerten Arbeitszeit zuzuschreiben. Die Konsumkraft der arbeitenden Bevölkerung steigerte sich. Allerdings bedeutet mehr Einkommen nicht automatisch mehr Wohlstand, denn die Lebenshaltungskosten verteuerten sich ebenfalls und zwar zwischen 1936 und 1939 um etwa 4%. Trotzdem blieb der Sieg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ein entscheidender Pluspunkt der Regierung Hitler, die damit ihre Position bis weit in den Krieg festigte.

Im Dritten Reich wurden viele Menschen zur Arbeit gezwungen. Zunächst wurden in den deutsch besetzten Gebieten Arbeiter angeworben, seit 1942 wurden sie zunehmend zwangsrekrutiert. Diese Zwangsarbeiter wurden vor allem in der Landwirtschaft und der Industrie eingesetzt. Hauptsächlich kamen sie aus Polen, Russland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Durch den

Einsatz dieser Zwangsarbeiter wurde der deutsche Arbeiter weiter aufgewertet und erhielt im Betrieb einen höheren Status.

Trotzdem blieben vor allem die ehemals politisch Organisierten und in den Gewerkschaften „verwurzelten“ Arbeiter gegenüber dem NS-Staat auf Distanz. Der Einfluss auf die Arbeiterschaft war nicht so groß, wie es die Führer der Nationalsozialisten gerne behaupteten.

Bürgertum und Mittelstand

Das bis 1918 bestehende deutsche Kaiserreich wurde vom Adel geführt, aber nicht mehr alleine beherrscht. Tragende Schicht war das Bürgertum, vor allem dessen vermögende Oberschicht. Als nach der Niederlage von 1918 der Adel abtrat und die Arbeiterschaft eine wirkliche Revolution nicht durchsetzte, wuchs das Gewicht des Bürgertums noch weiter. Da aber die wichtigsten Stützen des Bürgertums, nämlich Beamtschaft und Militär dem neuen Staat fremd, manche sogar feindlich gegenüberstanden und sich nach der Geborgenheit des deutschen Kaiserreiches zurück sehnte, übernahm das Bürgertum nur zögernd die Verantwortung. Bei der krisenhaften Wirtschaftsentwicklung seit 1929 drückte sich das in zunehmender Ablehnung der Republik und im Ruf nach einem „starken Mann“ aus. Hitler nutzte diese Stimmung geschickt aus, verachtete das Bürgertum aber und schwächte nach seinem Sieg die Rolle des bürgerlichen Mittelstandes durch sein Modell der Volksgemeinschaft weiter. Er wollte eine soziale Einheit der Deutschen schaffen und Standesschranken beseitigen.

Das Bürgertum fühlte sich den „Massen“ häufig überlegen und viele verhielt sich den Nationalsozialisten gegenüber distanziert. Die alten Eliten arrangierten sich aber mit dem Regime, um keinen „Karriereknick“ in Kauf nehmen zu müssen. Ihnen war es auch gleichgültig, dass sie dann als Richter an einem Sondergericht oder als Arzt an Euthanasieaktionen mitwirken mussten.

Mittelschichten

Von den Mittelschichten erhielten die Nationalsozialisten vor 1933 besondere Unterstützung und auch nach 1933 blieben sie ihnen weitgehend treu, obwohl das NS-Regime die Forderung des alten Mittelstandes, also Handwerker und Einzelhändler, auf Schutz vor der Konkurrenz von Industrie und Kaufhäusern nicht erfüllt. Die Konzerne und Kaufhäuser brachten sie entweder in Abhängigkeit oder ruinierten sie. Im Einzelhandel zeigte sich jedoch eine größere Unzufriedenheit, da die versprochene Auflösung der „jüdischen“ Warenhäuser zunächst ausblieb.

Durch die „Arisierungen“ wurden die jüdischen Betriebe später an Deutsche übertragen, was den Mittelstand für die negativen Auswirkungen des industriellen Booms entschädigte.

Der neue Mittelstand, also Angestellte und Beamte profitierten am ehesten vom NS-Staat. Da der Bedarf an Technik stieg, wurde ihr Berufsstand aufgewertet. Auch ihnen kam die Verdrängung der Juden zugute.

Bauern

Die Bauern schwankten zwischen Zustimmung und Ablehnung. Durch das Reichserbhofgesetz vom September 1933 durften nur deutsche Bauern mit arischer Abstammung die Führung eines Hofes übernehmen und Erbteilung war aus Gründen der Erzeugnissteigerung untersagt. Die meisten Bauern begrüßten dieses Gesetz zwar, aber durch zunehmenden Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft als Folge der Rüstungskonjunktur kam es auch zunehmend zu Unmutsäußerungen der Bauern. Zwar genoss das Bauerntum im Dritten Reich große Verehrung, aber diese ging nicht so weit, dass man den Landwirten blindlings traute. Auch sie und mit ihnen alle auf dem Agrarsektor tätigen Personen wurden in einer Zwangsorganisation, dem am 13.9.1933 geschaffenen Reichsnährstand unter Reichsbauernführer Darré, gleichgeschaltet. Andere Interessenverbände mussten sich auflösen. Der Reichsnährstand gliederte sich in drei Hauptabteilungen:

1. Mensch:

Eindämmung der Landflucht,

Verbreitung der Blut und Boden Ideologie (nach dieser Ideologie konnte ein „gesunder“ Staat nur auf der Verwurzelung des rassistisch reinen Volkes („Blut“) in der Heimat („Boden“) gedeihen)

Pflege des Brauchtums

2. Hof:

„Durchführung der Erzeugungsschlacht“

3. Markt:

Regelung der Einfuhren

Festsetzung der Handelsspannen

Kontrolle der Markt- und Preisverhältnisse

Erfassung und Lenkung der inländischen Produktion im Sinne der angestrebten Autarkie

Jugend

Um die Erfassung der Jugend kümmerte sich das NS-Regime besonders. Kinder sollten möglichst früh im Sinne nationalsozialistischer Ideologien erzogen werden, damit sie sich vollständig mit dem Staat identifizierten.

Bis 1936 war der Eintritt in die HJ / BDM freiwillig. Jugendliche und Eltern konnten selbst entscheiden. Von vornherein bestand jedoch die Absicht, alle konkurrierenden Jugendbünde zugunsten der HJ auszuschalten und diese zur einzigen staatstragenden Jugendorganisation auszubauen. Am 1. Dezember 1936 wurde sie deshalb zur Staatsjugend erklärt und der Dienst in ihren Gliederungen zur Ehrenpflicht, dem sich mit dem Gesetz vom 25. März 1939 kein deutscher Jugendlicher mehr entziehen durfte. Die Hitlerjugend wurde ein außerschulischer Zwangsverband mit Jugenddienstpflicht vom zehnten bis zum achtzehnten Lebensjahr. Verstöße gegen die Dienstpflicht zogen Strafen nach sich.

Als Staatsjugend stand der HJ der gleiche Einfluss zu wie Elternhaus und Schule. Weltanschauliche Schulung und körperliche Ertüchtigung standen dabei im Vordergrund. Für die meisten Jugendlichen waren die NS-Jugendorganisationen attraktiv. Das Freizeitangebot der HJ war vielfältig mit Lagerfahrten, Geländespielen, Ausbildung an der Waffe, sportlichen Wettkämpfen, Möglichkeiten der Betätigung in Sonderformationen wie Flieger- oder Marine-HJ sowie in Musikkorps. Außerdem ermöglichte der Beitritt zur HJ den Jugendlichen die Loslösung von Schule und Elternhaus.

Die hohe Wertschätzung der Jugendlichen als „Garanten der Zukunft“ schmeichelte den Jungen und Mädchen. Im Krieg wurde die HJ ab 1943 als Luftwaffen- oder Marinehelfer und ab Oktober 1944 auch in dem als „letztes Aufgebot“ bezeichneten Deutschen Volkssturm zur unmittelbaren Landesverteidigung herangezogen.

Bund Deutscher Mädel (BDM)

Der Bund Deutscher Mädel war aufgeteilt in mehrere Untergruppen: Die 10 bis 13jährigen waren im Jungmädelbund organisiert, die 14 bis 17jährigen im eigentlichen BMD und die 17 bis 21jährigen in Sondereinheiten wie „Glaube und Schönheit“. Den Namen erhielten die 1928 als „Schwesternschaften“ in die HJ aufgenommene Mädchengruppe 1930.

Die BDM-Mädchen waren – auf eigene Kosten – uniform gekleidet in kurzärmelige Blusen, bleue Röcke, Halstücher mit Lederknoten und braune, später blaue Jacken.

Sie unternahmen monatlich Fahrten in die nähere Umgebung, jährlich Lageraufenthalte von acht bis zehn Tagen und trafen sich wöchentlich auf Heimabenden. Die Erziehungsarbeit wurde dabei von älteren Mädchen übernommen, nach dem Prinzip: „Jugend muss durch Jugend geführt werden“. In erster Linie ging es um körperliche Ertüchtigung und erst an zweiter Stelle um weltanschauliche Schulung. Die Mädchen sollten gläubige Anhängerinnen der NS-Bewegung werden und sich in Disziplin, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft üben. Der BDM hatte anfangs auch vielen freiwilligen Zulauf, da gerade Mädchen aus bürgerlichen Kreisen hier eine Chance sahen, dem elterlichen Druck zu entkommen.

Ziel der Erziehung war die „Heranbildung“ der kommenden Mutter „erbgesunder“ Kinder, wozu auch eine hauswirtschaftliche Ausbildung gehörte. Während des Krieges wurden von den BDM-Mitgliedern Hilfsdienste übernommen. Sie halfen in Krankenhäusern, arbeiteten in Nähstuben und bei der Ernte auf Bauernhöfen, teilten Suppen und Getränke an Fronturlauber aus und dienten als Telefonistinnen oder Schaffnerinnen. In der letzten Phase des Krieges wurde die Betreuung von Transporten der „Kinderlandverschickung“ zur wichtigsten Aufgabe. Junge Mädchen mussten sich dadurch schon früh in verantwortungsvollen Stellungen bewähren, weshalb das Ziel der Erziehung, nämlich aus den Mädchen „Hausmütter“ und unmündige „Kameradinnen des Mannes“ zu formen, letztendlich verfehlt wurde.

Frauen

Die 1920 in München gegründete NSDAP war zwar nicht die einzige militante Gruppe der späten Weimarer Jahre, aber die radikalste. Das Straßenbild war bestimmt von Uniformierten, in Reih und Glied marschierenden Männern, Fahnenwilden Gesängen, Hetzreden und blutigen Slogans. Auffallend dabei war die Abwesenheit von Frauen in der Bewegung. Die NSDAP war von Anfang an eine Männerpartei. Frauen spielten dabei keine Rolle. Bis 1930 machten Frauen von ihrem Wahlrecht weniger Gebrauch und neigten auch nicht dazu für Parteien der extremen Linken oder extremen Rechten zu stimmen. Das änderte sich allerdings in der Wirtschaftskrise. Nun wurden auch Frauen den Extremen zugetrieben. Bei den Wahlen im März 1933 waren Frauen am Erfolg der NSDAP wohl auch maßgeblicher beteiligt als Männer. Die NS-Propaganda sollte Frauen ansprechen. Außerdem gab es Frauen, die vom „Charme“ Hitlers und seinem Willen zur Macht magnetisch angezogen wurden.

Tatsächlich gab Hitler sich Mühe, bei Frauen einen guten Eindruck zu machen. Im persönlichen Umgang mit Frauen war er meist charmant, oft etwas übertrieben höflich. In die Reichskanzlei wurden hauptsächlich verheiratete Frauen eingeladen, um Gerüchte zu vermeiden. Wenn man Hitler eine sexuelle Beziehung zu einer attraktiven Frau zutraute, war dieser empört. Keine Frau, mit Ausnahme von Winfried Wagner, durfte ihm im Licht der Scheinwerfer zu nahe treten. Der distanzierte aber freundliche Umgang mit Frauen

fiel Hitler besonders dann leicht, wenn diese beträchtlich älter waren. Er hatte eine ganze Reihe mütterlicher Freundinnen, die ihm bei seiner Karriere halfen und ihn finanziell förderten.

Wenn Frauen jedoch allzu engen Kontakt mit ihm wollten, ergriff er die Flucht. Geheiratet hat er erst in aussichtsloser Lage, kurz vor dem gemeinsamen Selbstmord im Führerbunker der Berliner Reichskanzlei. Seine Frau, Eva Braun, hatte Hitler als 18jährige bei seinem Fotografen Heinrich Hoffmann als Bürokauffrau kennen gelernt. Schon vor dem gemeinsamen Selbstmord, hatte Eva Braun mehrfach versucht, sich das Leben zu nehmen. Offenbar hatte sie sich kontrolliert und ausgebeutet gefühlt, war jedoch nicht fähig, auf die räumliche Nähe zu einem der mächtigsten Männer der Welt zu verzichten. Auch sie hielt Hitler von Treffen mit Politikern und Berühmtheiten konsequent fern, hielt sie aber auch im privaten Leben häufig auf Distanz.

Das NS-Frauenbild

Das 3. Reich war ein Männerstaat, von Männern geführt und auf Krieg ausgerichtet. Seine Existenz aber und die Möglichkeit zum Kampf konnten nur die Frauen sichern durch Geburten von künftigen Männern und Soldaten. Aus diesem Grund wurde Mutterschaft von der NS-Propaganda aufgewertet und von jeder verheirateten Frau als „natürliche Selbstverständlichkeit“ gefordert. 1938 stiftete Hitler für kinderreiche Mütter ein Ehrenkreuz. Es zeigte ein Hakenkreuz im Strahlenkranz mit der Unterschrift „Das Kind adelt die Mutter“ und wurde in Bronze für vier oder fünf, in Silber für sechs oder sieben und in Gold für acht und mehr Kinder verliehen. Allerdings durften dieses Ehrenkreuz nur „erbgesunde“ und „deutschblütige“ Mütter erhalten. Die Nichtverleihung bei „Unwürdigkeit“ wirkte als gesellschaftlicher Makel. „Unwürdig“ wurde eine Frau außer aus rassistischen Gründen durch Zuchthausstrafen, Prostitution oder durch „asoziales“ Verhalten. Verlie-

hen wurde das Mutterkreuz immer am 12. August, dem Geburtstag seiner 1907 an Krebs verstorbenen Mutter Klara. Diesen Tag erklärte er zum Ehrentag der deutschen Mutter.

Die NSDAP forderte die Rücknahme der Emanzipation zugunsten der Familie und der Unterstützung des Mannes. Die „natürliche Rolle der Frau“ war die der Hausfrau und Mutter. Da die neuen Rechte in der Demokratie eher als Belastung denn als Chance begriffen wurde, traf die offen propagierte „Entmündigung“ der Frau auf unerschwellige Wünsche vieler Frauen. Die Weltwirtschaftskrise verstärkte die Sehnsucht nach der vermeintlichen Sicherheit der Rolle als Ehefrau und Mutter. Das NS-Regime förderte nach der Machtergreifung den Rückzug ins Private durch Ehestandsdarlehen, Kindergeld und zahlreiche Freizeitangebote.

Ehestandsdarlehen sollten ein Anreiz für Frauen sein aus dem Erwerbsleben auszusteigen, denn nur wenn eine rassistisch „reine“ und politisch „zuverlässige“ Frau bei der Heirat versicherte keine Erwerbsarbeit mehr aufzunehmen, konnte das Brautpaar ein Ehestandsdarlehen von bis zu 1000RM beantragen. Es war zinslos und musste mit nur 1% monatlich getilgt werden. Bei der Geburt eines Kindes wurde ein Viertel der Schuld erlassen. Nach der Geburt des vierten Kindes wurde aus den Darlehen ein Geschenk. Bis 1935 nahmen 523000 Paare Ehestandsdarlehen in Anspruch. Auf Grund der Untersuchung beider Partner auf erbbiologische Reinheit waren es allerdings weniger als die Nationalsozialisten erwartet hatten. 1937 wurde das Beschäftigungsverbot als Bedingung für die Darlehen abgeschafft, da sich bereits wieder Arbeitskräftemangel bemerkbar machte.

Die NS-Familienpolitik hatte trotz ihrer Bemühungen nur mäßigen Erfolg. Nicht alle Ehepaare waren bereit das Ehestandsdarlehen durch die Geburt zahlreicher Kinder abzubezahlen. Von den Ehen, die 1933 geschlossen worden waren und 1938 noch bestanden, waren 31% kinderlos. In 27% der Ehen wuchs nur ein Kind auf. Von den Ehepaaren, die aber 1929 geheiratet hatten und Ende 1934 noch zusammen lebten, waren nur 26 Prozent kinderlos, 36 Prozent hatten nur ein Kind.

Ab 1938 wurden deshalb „Straf“-Steuersätze für Verheiratete, die mehr als fünf Jahre nach der Hochzeit noch kinderlos waren, eingeführt.

Abtreibungen wurden als „Sabotageakt“ gegen Deutschland „rassische Zukunft“ erklärt und Ärzte, die Abtreibungen vornahmen mit Gefängnisstrafen von bis zu 15 Jahren Haft verurteilt. Alle Kliniken für Geburtenkontrolle wurden geschlossen.

Durch den Arbeitskräftemangel geriet das NS-Frauenbild, nach dem die Frau zu Hause bleiben und sich um die Familie kümmern sollte, bald in Widerspruch zur Wirklichkeit, denn die Rüstungskonjunktur verlangte die Eingliederung der Frauen in die Industrie. Allerdings wurden sie nur in unteren Stellungen geduldet und verdienten wesentlich schlechter als Männer.

Während des Krieges mussten die Arbeiten, die zuvor von Männern ausgeübt worden waren, von Frauen übernommen werden. Fast alle Tätigkeiten, die zuvor Männer verrichtet hatten, wurden nun von Frauen erledigt. Als immer mehr Männer für den Kampf benötigt wurden, rief man durch Plakate Frauen zur Unterstützung auf.

In Entscheidungspositionen standen sie trotzdem nur selten und als Aufseherinnen in den Konzentrationslagern waren sie auch nur selten an Gewalttaten beteiligt, weshalb ihr Mittun sich meist auf Anpassung und Unterlassung beschränkte.

Identifizierung und Distanzierung

Nicht alle sozialen Gruppen standen hinter dem NS-Regime. Einige machten mit, andere distanzten sich innerlich, passten sich aber aus Angst vor Verfolgung irgendwie an und wieder andere, wenn auch wenige, leisteten Widerstand.

Beachtet werden muss auch das Leben jener Gruppen, die von den Nationalsozialisten nicht zur Volksgemeinschaft gezählt wurden und deren Leben bedroht war. Dazu zählten unter anderem Juden, Behinderte, Kranke, Homosexuelle und Widerständler.

Aber auch diese Gruppen hatten einen „Alltag“.

Quellenverzeichnis

Adams, S.

Der Zweite Weltkrieg. Fakten, Bilder, Hintergründe, London 2000

Bedürftig, F.

Drittes Reich und Zweiter Weltkrieg. Das Lexikon, 2004

Focke, H., Reimer R.

Alltag unterm Hackenkreuz. Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten, Hamburg 1979

Göbel, W.

Abitur Wissen. Das Dritte Reich, 1985

Koch-Hillebrecht, M.

Homo Hitler. Psychogramm des deutschen Diktators, münchen 1999

Leutheusser, U.

Hitler und die Frauen, München 2001

Stäude-Lauber, A.

Widerstand gegen Hitler, 1994

Schultes, F. (Hg)

Das Abitur-Wissen Geschichte, 1979

Kursbuch Geschichte

Berlin 2006

Geschichte und Geschehen A4

Leipzig 1997

Fragen an die deutsche Geschichte

1881, Herausgeber Deutscher Bundestag

Schule 99. Grundstock des Wissens

Köln, 1998

Das 20. Jahrhundert. Ereignisse, Persönlichkeiten, Hintergründe

München 2001